



Bolschewik Bronstein-Trotzki, Sturm auf das Petrograder Winterpalais 1917: Weder eine Revolution, noch im Oktober

Ein halbes Jahrhundert nach Bronsteins Geburtstags-Putsch

Die Sowjet-Union 1967: Suche nach einer besseren Welt

Ein deutscher Rittmeister ließ an der Schweizer Grenze russische Emigranten antreten. Auf dem Bahnsteig von Gottmadingen wurde abgezählt. Es waren 32 Mann.

Sie fuhren — im April 1917 — in einem Sonderzug quer durch Deutschland nach Saßnitz, dann über Schweden und Finnland nach Petrograd. Dort sollten sie die Regierung stürzen, mit der Deutschland im Krieg stand.

Die Reichsregierung hoffte, die deutsche Ostfront zu entlasten — mit Hilfe einer kleinen radikalen Gruppe, die sich von der russische Sozialdemokratischen Partei abgespalten hatte. Die Sektierer, die sich zu Unrecht „Mehrheitler“ (russisch: Bolschewiki) nannten, traten für sofortigen Friedensschluß Rußlands mit Deutschland ein. Deshalb durften sie per Bahn durchs Reich reisen. Deshalb hatte das Berliner Auswärtige Amt den Sektenschef, den ehemaligen Rechtsanwalt Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, mit Millionen Goldmark ausgestattet.

Mit diesem Geld konnte Lenin zu Hause eine so erfolgreiche Propaganda betreiben, daß er nach einem halben Jahr in der Hauptstadt Petrograd einen großen Teil der Arbeiterschaft und der Garnison hinter sich gebracht hatte.

Der Zar war bereits gestürzt, der sozialdemokratische Rechtsanwalt Kerenski, der dasselbe Gymnasium wie Lenin besucht hatte, stand an der Spitze der neuen Regierung. Zu Lenin stieß der Journalist Leo Bronstein, der sich Trotzki nannte. Er organisierte nun den Sturz Kerenskis. Den Tag des Aufstands legte Trotzki fest: Der Sieg sollte an seinem Geburtstag sein.

Am Abend des 25. Oktober besetzten Massen demonstrierender Arbeiter und meuternder Soldaten den Regierungssitz, das ehemalige Winterpalais. Es gab wenig Widerstand bei den Verteidigern, einem Frauen-Bataillon und Offiziersschülern. Die Minister wurden verhaftet, Kerenski konnte flüchten.

Der Putsch sollte die in derselben Nacht tagenden Delegierten des Allrussischen Rätekongresses einschüchtern, in dem Lenins Anhänger noch in der Minderheit waren. Bauerndelegierte und Sozialdemokraten, die auf dem Kongreß die Mehrheit hatten, verließen den Saal. Jetzt waren Lenins Anhänger in der Mehrheit — Lenin und Trotzki hatten termingerecht gesiegt.

Das war die „Große Sozialistische Oktoberrevolution“. Sie gilt in den kommunistischen Staaten — das heißt heute: bei einem Drittel der Menschheit — als Geburt einer neuen, besseren Welt und eines neuen, besseren

Menschen. Die bürgerliche Welt des beginnenden 20. Jahrhunderts erschauerte vor der Ausgeburt des Bösen, deutsche Urängste vor dem Steppensturm aus Asien lebten auf.

Aber diese „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ war weder eine Revolution — vielmehr ein Staatsstreich —, noch fand sie im Oktober statt: Da die Russen den Gregorianischen Kalender erst später einführten, feiern sie Oktoberrevolution — in diesem Jahr zum 50. Mal — am 7. November.

Vor allem aber: Lenin versprach seinen Anhängern zwar eine sozialistische Gesellschaftsordnung — „Alle Macht den Räten (Sowjets)“, „Den Boden dem, der ihn bearbeitet“ und „Selbstbestimmung allen Nationalitäten“.

Aber Lenin wußte, daß er diese sozialistischen Träume in dem unterentwickelten Rußland nicht verwirklichen konnte: Fast 80 Prozent der Bevölkerung waren — meist analphabetische — Bauern.

In Wahrheit wollte Lenin zunächst die vom Zaren begonnene Industrialisierung Rußlands fortsetzen — nur rascher, ohne Rücksicht auf die Interessen einer Grundbesitzerkaste und unabhängig von dem beherrschenden Einfluß ausländischen Kapitals.

Statt der von Marx empfohlenen Produktion durch Arbeitergenossen-

schaften nahm sich Lenin den Staatskapitalismus der deutschen Kriegswirtschaft zum Muster und nannte — in seiner Schrift „Staat und Revolution“ — als Vorbild für den idealen sozialistischen Betrieb die Deutsche Reichspost.

Statt der Herrschaft proletarischer Räte errichtete Lenin die Diktatur seiner kleinen Intellektuellen-Partei. Nach dem Putsch von Petrograd erhielt die Bolschewiken-Partei bei den Wahlen für eine Nationalversammlung keine Mehrheit. Lenin ließ die Volksvertretung durch Soldaten auseinandertreiben.

Statt die Weltrevolution zu vollziehen, schloß Lenin den versprochenen Waffenstillstand mit Kaiser Wilhelms Deutschem Reich — obschon sein eigenes Zentral-Komitee protestierte, daß dieser Waffenstillstand die Weltrevolution bremse. Als Deutschlands Arbeiter im November 1918 rote Räte bildeten und die Revolution ausriefen,



Bolschewik Lenin, Schwester: Gold vom Kaiser

lieferte Lenin ihnen — entgegen deutschen Greuelmeldungen — keinen einzigen Agitator, kein Maschinengewehr, kein Flugblatt.

Erst kurz vor seinem Tod (1924) fand Lenin zu den eigentlichen Idealen zurück. Von einem Schlaganfall gelähmt, diktierte er mit Handzeichen seiner Frau: Es wäre besser gewesen, die Betriebe an Arbeitergenossenschaften statt an Staatsbürokraten zu geben, der Parteiapparat taue nichts, eine „Kulturrevolution“ sei notwendig, der Generalsekretär der Partei vereinige zuviel Macht in seinen Händen.

Der Generalsekretär hieß Stalin. Er unterschlug Lenins Testament — und verwirklichte das Programm Lenins aus den Tagen des Oktober-Staatsstreichs von 1917.

Stalin steigerte die Parteiherrschaft zu einem allmächtigen totalitären Regime. Er rottete die Revolutionäre aus und ließ fast die Hälfte des Offizier-

korps erschießen. Er zwang die Bauern in Kolchosen und Millionen in die sibirischen Arbeitslager; er unterwarf die nichtrussischen Minderheiten: Der Staatskapitalismus nach dem Muster der Reichspost pervertierte zur Staatssklaverei.

Doch Stalins Gewaltherrschaft erfüllte einen ökonomischen Zweck: Rußland wurde innerhalb von zwölf Jahren ein mächtiger Industriestaat, der im Waffengang mit Hitler-Deutschland nicht unterlag. Deutsche Truppen marschierten zwar bis vor die Tore von Moskau und Leningrad — aber Panzer, Raketengeschütze und Maschinenpistolen russischer Produktion warfen sie zurück.

Diese Leistung, der „Große Vaterländische Krieg“, entflamte einen Sowjet-Patriotismus, der fortan die Gewaltherrscher mit den Beherrschten verband. Statt der „Internationale“ singen die Russen seither „Ruhm sei Dir, Vaterland“ als Staatshymne; den Oktober-Revolutionär Trotzki hatte schon 1940 im mexikanischen Exil der Eispickel eines GPU-Agenten getötet.

Als Rotarmisten ihre Fahne auf der Ruine des deutschen Reichstags in Berlin setzten, war Rußland zur Weltmacht geworden — zur zweiten nach den USA.

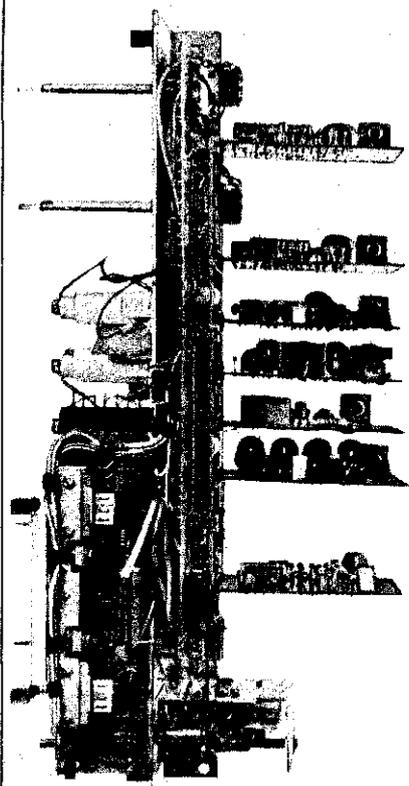
Die Lehren von Karl Marx waren nicht befolgt worden. Räte- und Arbeiterherrschaft nicht erreicht, der Kommunismus war Utopie geblieben. Aber eine selbstbewußte, ideologisch gedrilte Industriemation hatte sich formiert. Das Analphabetentum und das Massenelend der Zarenzeit waren beseitigt. Millionen von Universitäts-Absol-

venten bildeten eine neue staatstragende Elite.

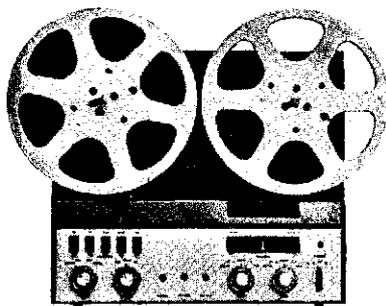
Ein von Unwissenheit befreites und zur Disziplin erzogenes Volk trat an, das Schicksal der Welt mitzubestimmen.

Nach Stalins Tod begannen seine Erben, die politische Diktatur zu mildern. Sie stoppten die Willkürherrschaft der Geheimpolizei und räumten den Bürgern — ähnlich dem aufgeklärten Absolutismus des 18. Jahrhunderts — gewisse, bis dahin unbekannte Rechte ein — doch keineswegs heilten sie damit ihre verratene Revolution: Rußland begann, sich in eine Gesellschaft von Konsumenten zu verwandeln, die für ihre Arbeit auch angemessenen Lohn, eine menschenwürdige Wohnung und etwas Freizeit erwarten dürfen. Die Macht blieb in den Händen der Partei, und innerhalb der Partei herrscht das Zentralkomitee. Oppositionelle Literaten, aufsässige

neu



Das REVOX-Tonbandgerät A77 ist professionell aufgebaut und besitzt hervorragende technische Daten. Neu ist die steckbare Verstärker-Elektronik, bestückt mit modernsten Silizium-Planar-Transistoren. Neu sind auch die steckbaren Kabelverbindungen. Die dadurch erreichte, erstklassige Servicefreundlichkeit läßt keine Wünsche mehr offen. Ein stabiles Leichtmetalldruckguss-Chassis trägt das hochwertige 3-Motoren-Laufwerk mit dem exklusiven, elektronisch geregelten Tonmotor. REVOX A77, das neue Stereo-Tonbandgerät der Spitzenklasse zum vernünftigen Preis.



REVOX

Ausführliche technische Information durch Ihren Fachhändler oder direkt durch:
Willi Sluder GmbH 7829 Löffingen
Hochschwarzwald
für die Schweiz:
ELA AG 8105 Regensdorf-Zürich

Studenten, religiöse Sekten und streikende Arbeiter werden noch mit Gewalt verfolgt.

Aber den ersten um den Erdball kreisenden Satelliten hatten Russen gebaut, die ersten Menschen im Weltall waren Russen. 1970 will der Atomgigant Sowjet-Union mehr Interkontinentalraketen besitzen als der Atomgegner USA.

Diese Leistungen überzeugen 235 Millionen Sowjet-Bürger von der Kraft ihrer Ideologie und der Überlegenheit ihrer Gesellschaftsordnung.

Hat sich Lenins ideologische Verwässerung für Rußland ausgezahlt? Sind die Erfolge die gewaltigen Opfer wert? Hat die Sowjet-Union an ihrem 50. Geburtstag nicht lediglich erreicht, was der Kapitalismus den Menschen mit weniger Gewalt und weniger Mißbrauch längst garantiert?

Schrittmacher im All

Die sowjetische Raumfahrt / Von John Noble Wilford

Vor fast genau zehn Jahren, am 4. Oktober 1957, eröffnete die Sowjet-Union das Raumfahrt-Zeitalter. Ein dichter Schleier der Geheimhaltung verhüllt bis heute Rußlands Weltraum-Startplätze und -Laboratorien. Aus amerikanischen Geheimdienstinformationen, aus Fachveröffentlichungen sowjetischer Raumfahrtstechniker und aus ihren gelegentlichen Äußerungen bei Raumfahrtkongressen hat John Noble Wilford, 34, Weltraum-Spezialist der „New York Times“, seinen Bericht über die sowjetische Raumfahrtstechnik kompiliert, deren Entwicklungsstand und Zielsetzung gegenwärtig ungewisser sind denn je.

Von einer Abschlußbasis in den Wüsten Kasachstans stieg der erste künstliche Mond der Erde auf: „Sputnik“. Das Piep-piep-piep seines winzigen Senders überbrachte eine ehrfurchtgebietende Botschaft, deren Echo noch immer nachhallt.

Zum erstenmal hatte der Mensch die Schwerkraft überwunden, die ihn auf seinem Geburtsplaneten als Gefangenen festhielt. Science Fiction wurde Wirklichkeit. Von nun an konnten wir an Flüge zum Mond denken, an Expeditionen zu benachbarten Planeten, an wissenschaftliche Himmelsstationen.

Sputnik markierte das 40. Jubiläum des Sowjetstaates. Nun, zehn Jahre später, gehören Sputnik I und die darauffolgenden Raumfahrttriumphe zu den hervorragendsten Leistungen des Moskauer Regimes und zu den bedeutendsten in der Geschichte der Menschheit.

Welche Richtung die Russen in der Raumfahrt auch einschlagen mögen — eines haben sie nicht vergessen, und sie lassen es auch die Welt nicht vergessen: Sie waren die ersten.

In den Schaufenstern der Moskauer Spielzeugläden sind Zelluloid-Raumfahrer ausgestellt und Würfelspiele, deren Stationen imaginäre Etappenziele auf der Reise zum Mars oder zur Venus sind.

Quer über der Gorki-Straße, Moskaus Fifth Avenue, hängt ein großes

Am 50jährigen Jubeltag der roten Großmacht sieht sich die westliche Welt dem stolzen Selbstverständnis einer Sowjet-Nation konfrontiert, die ihre Leistungen bejubelt und ihre Einmaligkeit preist. Aber ihre Werke sind — außer an Glanzstücken — schwer überprüfbar.

Amerikas bedeutendste Zeitung, die „New York Times“, unternahm diese Prüfung. Seit zwei Jahren arbeitet ein redaktioneller Sonderstab an der bislang umfassendsten publizistischen Bilanz der Sowjet-Union. Wochenlang bereisten zwölf spezialisierte „Times“-Journalisten das Vaterland des Kommunismus, sprachen mit seinen Bürgern, besichtigten seine Errungenschaften.

Noch niemals hatte die Sowjet-Union ein solches Unternehmen auf ihrem Boden gestattet. Die Ergebnisse druckt der SPIEGEL in dieser und den folgenden Nummern auszugsweise ab.

Raketenmodell mit Ketten von Glühbirnen, die den Feuerschweif beim Abschluß darstellen. An Zäunen und Hauswänden kleben Plakate in flammenden Farben, die einen Kosmonauten in heldischer Pose zeigen und verkünden: „Zum Ruhm des sowjetischen Volks.“

Die Nation, die den Sputnik startete, will die kühne Prophezeiung von Konstantin E. Ziolkowski, dem bärtigen „Vater der russischen Raketen“, wahr machen. In den dreißiger Jahren träumte er von Fluglinien zwischen Moskau und dem Mond — und von seiner Heimatstadt Kaluga zum Planeten Mars.

Die Russen bestimmten das Anfangstempo und die Haupttrichtung des ersten Raumfahrt-Jahrzehnts. Dem



Raketen-Spielplatz in Moskau: Bleibendes Echo

Sputnik I folgten andere, größere und kompliziertere Raumflugkörper. Am 12. April 1961 umkreiste dann ein junger sowjetrussischer Pilot namens Jurij Alexejewitsch Gagarin als erster Mensch die Erde außerhalb der irdischen Atmosphäre.

Die Russen vollbrachten noch andere „Erst-Leistungen“:

- ▷ Der erste Satellit, der ein Tier beförderte, war Sputnik II.
- ▷ Die erste und bisher einzige Frau im Weltraum war Walentina Tereschkowa.
- ▷ Der erste Drei-Mann-Satellit war Woßchod 1.
- ▷ Den ersten „Spaziergang“ im Weltraum unternahm Alexej Leonow von Woßchod 2 aus.
- ▷ Die erste weiche Landung auf dem Mond gelang Luna 9.

Die Sowjet-Union hat im Weltraum nicht mehr die Vorherrschaft. Im Januar 1958 brachten die USA ihren ersten Satelliten auf seine Umlaufbahn. Mit den Rendezvous-Manövern der bemannten Gemini-Kapseln und mit unbemannten Flügen zum Mond und zu den Planeten haben die USA mit den Russen gleichgezogen oder sie auf manchen Gebieten sogar überholt.

Leon M. Herman, Spezialist für sowjetische Wirtschaft an der Kongreß-Bibliothek zu Washington, schätzt das sowjetrussische Raumfahrt-Budget auf jährlich 18 Milliarden Mark (USA: 20 Milliarden Mark).

Amerikanische Wissenschaftler, die mit sowjetischen Wissenschaftlern zusammenkommen, sehen nur einen geringen Unterschied zwischen den russischen und amerikanischen Flänen und Vorrangobjekten.

Dr. Richard W. Porter, Ingenieur und Physiker bei General Electric und Repräsentant der USA bei der internationalen Raumfahrt-Vereinigung „Cospar“, meinte:

„Das Programm für bemannte Raumschiffe (der Russen) scheint dieselben Ziele wie unseres zu haben, nämlich Erdumkreisungen, Mondflüge und schließlich planetarische Aufgaben. Es besteht kein Zweifel, daß manche ihrer Leute an allen drei Projekten arbeiten. Ich sehe das an den Fragen, die sie stellen, an dem Interesse, das sie bei unseren Zusammenkünften zeigen, und aus den Vorträgen, die sie halten.“

Die Russen haben drei Abschlußbasen, „Kosmodrome“ genannt. Die älteste ist die in Kapustin Jar, in einer fast unfruchtbaren Gegend südöstlich von Wol-